

Übersicht zum Anhang und zur Beilage

Anhang 1)	<i>Interviewkonzept: Phasen – Ziele – Thematischer Leitfaden</i>
Anhang 2)	<i>Projektskizze</i>
Anhang 3)	<i>Autorisierungsformular</i>
Anhang 4)	<i>Anmerkungen zur Autorisierung und Transkription</i>
Anhang 5)	<i>Eine Chronologie von Daten und Ereignissen orientiert an den Phasen zur Geschichte der VT und DGVT</i>
Anhang 6)	<i>Abkürzungsverzeichnis</i>
Anhang 7)	<i>Tabellarischer Lebenslauf</i>
Anhang 8)	<i>Erklärung</i>
Beilage 1)	<i>Lesehinweise zu Formatierungen</i>
Beilage 2)	<i>Darstellung der Auswertungsschritte</i>
Beilage 3)	<i>Phasenübersicht</i>
Beilage 4)	<i>Synopse: Phasen, Metaphern – Stimmungsbilder, Generationen – Gruppen, Verhältnis: VT – DGVT</i>
Beilage 5)	<i>Subjektive Attraktivität und Gründe zur Etablierung der VT: Kategorien</i>
Beilage 6)	<i>Bedeutung der DGVT im Prozess der Etablierung der VT: Kategorien</i>
Beilage 7)	<i>Das Sample der InterviewpartnerInnen</i>

Anhang 1) Interviewkonzept: Phasen – Ziele – Thematischer Leitfaden

Phase 1: Begrüßung, Vorstellung und Einführung; Erläuterungen zum Formblatt zur Autorisierung und zum Interview selbst

Ziel: Den in der Oral History-Literatur beschriebenen Phasen wird eine Phase "Begrüßung, Vorstellung und Einführung" vorangestellt, da nicht zuletzt Erkenntnisse aus der Psychotherapieforschung auf die Bedeutung der ersten Minuten eines Kontakts verweisen. In dieser ersten Phase stellt die Interviewerin – falls noch nicht geschehen – sich vor; das Projekt und auch der geplante Interviewverlauf selbst werden grob umrissen, damit die Interviewpartnerin oder der Interviewpartner sich darauf einstellen können.

Über das Blatt zur Autorisierung und die Erläuterungen werden die ZeitzeugInnen über die weitere Verwendung, den Modus der Veröffentlichung der Interviews und ihre "Zensurmöglichkeit" nach der Transkription informiert werden. Dies soll dazu dienen, dass die InterviewpartnerInnen, gegebenenfalls freier und "ohne Schere im Kopf" sprechen können.

Phase 2: Offene Fragen

Ziel: Die zweite Phase stellt den Beginn des inhaltlichen Teils des Interviews dar. Jede gestellte Frage soll offenen Charakter haben und als Reiz- oder Impulsfrage dienen. Der Fragenkomplex zum Eingang stellt einen Bezug zur individuellen Berufsbiographie der Interviewpartnerin her und soll so über die subjektive Bedeutsamkeit die Erinnerung, die Motivation und vielleicht auch die *Fähigkeit*, sich zu erinnern, anregen.

Vor allem in dieser Phase soll der narrative Charakter des Interviews zum Tragen kommen, die ZeitzeugInnen sollen ungestört ihre Erzählung und Erinnerung entfalten können.

Fragen zur Verhaltenstherapie

Wie haben Sie die **Verhaltenstherapie kennen gelernt?**

... In welchem Kontext, ... wann war das, ... wo war das, ... über wen?

... Was fanden Sie damals interessant und was fanden Sie damals möglicherweise auch problematisch?

... Was hat die Verhaltenstherapie möglicherweise auch versprochen?

... Wie war das Kennenlernen mit der eigenen Berufsbiographie verbunden?

... Was hat die Euphorie / Selbstgewissheit ausgemacht?

Fragen zur DGVT

Wie haben Sie die **DGVT kennen gelernt?**

... In welchem Kontext, ... wann war das, ... wo war das, ... über wen,

... Was fanden Sie interessant?

- ... Wieso die D/GVT?
- ... Welche anderen Verbände gab es zu der Zeit?
- ... Aufgaben und Funktionen innerhalb der DGVT; Veränderung der Rolle / Funktionen im Laufe der Zeit?
- ... Wichtige Personen innerhalb der DGVT?
- ... Wichtige innerverbandlichen Themen / Diskussionen / Konfliktlinien?
- ... Berufs- und sozialpolitische Ziele? ... was konnte davon umgesetzt werden; ... wie haben sich diese Ziele verändert und warum?

Phase 3: Verständnisfragen und spezifische Fragen, allgemeine Fragen; Einschätzungsfragen
--

Ziel: In der folgenden, dritten Phase werden Verständnisfragen und Fragen aus dem Leitfaden gestellt, die Interviewerin kann das Gespräch mehr auf vorher festgelegte Themen lenken. Soweit möglich sollen die Fragen des Interviewleitfadens in den Gesprächsverlauf integriert werden. Neben "Erinnerungsfragen" werden in diesem Teil auch "Einschätzungsfragen" gestellt: hier soll die IP aus heutiger Perspektive Einschätzungen zu Entwicklungen geben.

Fragen zur Verhaltenstherapie

Lassen sich **Phasen** in der Entwicklung und in der Professionalisierung der Verhaltenstherapie, und lassen sich **Höhepunkte und Tiefpunkte** benennen?

Was waren **Gründe**, dass die Verhaltenstherapie, in Konkurrenz zu anderen Verfahren auch, sich so etablieren / durchsetzen konnte, wie sie heute etabliert ist? Wesentliche Aspekte im Prozess der Etablierung und Professionalisierung?

Hat die Verhaltenstherapie in der Bundesrepublik **im internationalen Vergleich oder im europäischen Vergleich** eine spezielle Ausformung / spezifische Entwicklung angenommen hat, sei es auf einer konzeptuellen Ebene, oder auch im Bezug auf die praktische Umsetzung oder auch im wissenschaftlich-akademischen ...?

Welche Bedeutung hatte die DGVT für die Professionalisierung und die Weiterentwicklung der Verhaltenstherapie in der Bundesrepublik?

Welchen Einfluss hatte das Gesundheitssystem in der BRD auf die Entwicklung der Verhaltenstherapie?

Kontakte zu KollegInnen in der **DDR**? Wie kamen diese zustande und wie hat sich das weiterentwickelt?

Nicht nur in der Anfangszeit wurde die VT sehr stark kritisiert. Was waren aus Ihrer Sicht wesentliche **Kritikpunkte**?

Die heftigsten und polemischsten Auseinandersetzungen gab es mit der **Psychoanalyse**, heute sind gerade diese beiden therapeutischen Ansätze innerhalb des Kassensystems anerkannt; welches waren die zentralen Konfliktlinien, wie hat sich das bis heute entwickelt?

Was machte die "**Fortschrittlichkeit**" der VT aus?

Was war in den 60er, 70er Jahren der **gesellschaftliche Bedarf, welches die gesellschaftliche Problemsituation**, die zu dem Psychoboom und zu dem Interesse an der Verhaltenstherapie geführt hat?

Was hat die Professionalisierung der VT möglicherweise zu tun mit **gesellschaftlichen Werten und Leitideen** und deren Veränderung, was mit der **Veränderung des Gesundheitssystems**?

Fragen zur DGVT

Welche **Höhepunkte und Tiefpunkte oder Krisen oder Wendepunkte** würden Sie in der Verbandsgeschichte sehen? Was machte diese Punkte jeweils aus? Wie kam es dazu, welche Auswirkungen hatten sie? Spiegeln diese in irgendeiner Art und Weise den gesellschaftlichen Kontext wieder?

Sehen Sie im Rückblick **Phasen in der Entwicklung** des Verbandes?

DGVT:- **berufs- sozial- und gesundheitspolitische Ziele**, was konnte davon umgesetzt werden?

Rolle der DGVT in der Auseinandersetzung um die **Psychiatriereform**?

Und insgesamt Bedeutung der DGVT für die **psychosoziale Versorgung**?

Inwieweit konnten progressive, reformorientierte gesundheitspolitische Ziele - insbesondere auch im Hinblick auf die Psychiatriereform - realisiert werden?

Rolle der DGVT in der Auseinandersetzung um das **Psychotherapeutengesetz**?

Zusammenarbeit mit anderen Verbänden / Organisationen?

Entwicklung der **Ausbildung**: wie ging diese vonstatten, welche Veränderungen gab es da?

Bedeutung der DGVT für die **Forschung zur VT**?

Bedeutung der DGVT für die **konzeptuelle Entwicklung der VT**?

Gemeindepsychologie und DGVT: wie ist die entstanden / wer dafür wichtig / welche Verbindungen wichtig?

Wieso in der DGVT engagiert?

Es wird immer wieder von den **zwei Linien** innerhalb der DGVT gesprochen, die sich einem permanenten Spannungsverhältnis befinden: was repräsentieren diese Linien, wer sind vielleicht typische VertreterInnen für die eine oder andere Linie?

Wie wirkte sich die für die DGVT charakteristische innere Spannung auf die Entwicklung der Strukturen der psychosozialen Versorgung aus?

Phase 4: Diskussionsphase

Ziel: Als vierte Phase kann eine sogenannte Diskussionsphase folgen: Innerhalb derer kann die Interviewerin bspw. ihre Sichtweisen zur Disposition stellen oder die IP mit ihrer eignen Meinung oder Kritik konfrontieren. Diese Phase soll flexibel gehandhabt werden.

Abschlussfrage:

Ziel: Die Abschlussfrage leitet das Ende des Interviews ein, gibt der IP abschließend die Möglichkeit, Aspekte und Themen, die ihr für die Geschichte der Verhaltenstherapie oder der DGVT und der DGVT in der Bundesrepublik wichtig erscheinen, die im Interview nicht besprochen wurden zu ergänzen oder auch zu gewichten.

Abschlussfrage:

Gibt es Ihrer Ansicht nach noch wichtige Aspekte oder Themen für die Geschichte der Verhaltenstherapie oder der DGVT, die im Interview noch nicht besprochen wurden oder wonach ich nicht gefragt habe?

Projektskizze

Der Geschichte der Verhaltenstherapie in der BRD widmet die einschlägige Fachliteratur vergleichsweise wenig Interesse. So findet man kaum systematische Analysen der Rezeption und Anpassung der VT ab den 60er Jahren oder ihrer Professionalisierung und Etablierung in Konkurrenz zu anderen psychotherapeutischen Verfahren. In der Geschichtsschreibung von Verhaltenstherapeutinnen stehen meist konzeptuelle oder methodische Entwicklungen im Vordergrund, während die Bedeutung von Institutionen, wie Berufs- und Fachverbänden, oder des gesellschaftlichen Kontexts für diesen Prozess weniger berücksichtigt werden.

Im Rahmen des hier skizzierten Vorhabens soll aus sozialhistorischer Perspektive die Geschichte der Verhaltenstherapie und deren Verknüpfung mit der (D)GVT, als dem ersten und derzeit größten Fachverband in der BRD, im Kontext des gesellschaftlichen und kulturellen Wandels der Bundesrepublik rekonstruiert werden.

Im Zentrum stehen die Fragen, wie und warum sich die Verhaltenstherapie in Konkurrenz zu anderen psychotherapeutischen Ansätzen zu einem dominierenden Verfahren entwickeln konnte, und welchen Beitrag die DGVT mit ihrem charakteristischen Profil im historischen Prozess für die Professionalisierung und Institutionalisierung der Verhaltenstherapie erbracht hat; und spezieller, was die innere Spannung, die sich durch die Vereinigung der verhaltenstherapeutischen und der gemeindepsychologischen / sozialkritischen Linien ergab, befördert oder möglicherweise auch blockiert hat.

Datenbasis der Forschungsarbeit werden diverse Quellenmaterialien und Interviews mit ZeitzeugInnen (Oral History) sein.

Informationen zu den ZeitzeugInnen-Interviews (Oral History)

“Oral History” bezeichnet eine geschichtswissenschaftliche Methode bzw. Forschungsrichtung, die diachrone ZeitzeugInnen-Interviews als Quellenmaterial für historische Analysen nutzt. Innerhalb der Geschichtswissenschaften ist die Oral History - ähnlich wie die qualitative Methodologie in der Psychologie - theoretisch und methodisch umstritten. Diskutiert werden v.a. Probleme der Subjektivität, der Repräsentativität, des Erinnerens, der Rolle der Forscherin bei der Herstellung von Datenmaterial, u.a.

Um mit den Stärken der Oral History arbeiten und gleichzeitig deren Probleme methodisch berücksichtigen zu können, wird die Auswertung der ZeitzeugInnen-Interviews verknüpft mit der Analyse anderer, schriftlich dokumentierter Quellen.

Zur Durchführung der Interviews:

Neben allgemeinen Fragen zur Geschichte der Verhaltenstherapie und der DGVT in der Bundesrepublik soll der Fokus der *Interviews* auf der Bedeutung der Verhaltenstherapie und auch der DGVT für die je individuelle Berufsbiographie liegen. Persönliche Erfahrungen mit und Einschätzungen zu der Professionalisierung der VT und der DGVT sollen genauso Raum haben wie Anekdoten und Legenden.

Ein Interview soll ca. ein bis zwei Stunden dauern und aufgezeichnet werden. Gegebenenfalls werden nach der ersten Auswertungsphase Folgeinterviews geführt.

Die Audioaufzeichnungen werden transkribiert und nach der Autorisierung durch die InterviewpartnerInnen weiter wissenschaftlich bearbeitet.

Anhang 2) Projektskizze

Die Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie (DGVT) fördert das
Forschungsprojekt

“Geschichte der Verhaltenstherapie und der DGVT in der Bundesrepublik Deutschland”

mit zwei Promotionsstipendien.

Aufruf zur Unterstützung

Gegenwärtig wird eine **Quellensammlung** im Hinblick auf die Geschichte der Verhaltenstherapie in der BRD und die Verbandsgeschichte der DGVT erstellt.

Wir bitten Sie um Unterstützung bei der **Erstellung der DGVT-Quellensammlung**: Sie könnten uns auf Dokumente oder deren Verbleib verweisen, so dass wir diese evtl. einsehen oder kopieren könnten. Sollten Sie interessante Quellen sogar entbehren können, würden wir uns freuen, wenn Sie uns diese zusenden könnten (anfallende Versandkosten würden wir natürlich übernehmen).

Da wir in Bezug auf die **Oral-History-Interviews** eine Auswahl treffen müssen, aber die Möglichkeit einer breiteren Beteiligung für sinnvoll erachten, werden wir bei Interesse ein **Diskussionsforum im Internet** einrichten. Dies könnte eine verbandsinterne Auseinandersetzung ermöglichen, für uns - trotz methodischer Bedenken - eine zusätzliche Quelle und vielleicht auch ein Ort für Anekdoten, Legenden und Mythen sein.

Folgende Materialien sind für uns von Interesse:

- (möglichst gesammelte) Ausgaben der Mitteilungen der (D)GVT / der VPP / der Rosa Beilage / der Kongressprogramme / der Verlagsprogramme
- Protokolle von Mitgliederversammlungen, Gremiensitzungen o.ä.
- Grundsatz- / Positionspapiere
- Film-, Tondokumente; Fotomaterial

Wir möchten Sie bitten, Informationen, Hinweise auf Dokumente oder Materialien an die unten genannte Adresse bzw. Email-Adresse zu senden oder telefonisch Kontakt aufzunehmen.

ZUR

GESCHICHTE DER

VERHALTENSTHERAPIE

UND DER DGVT

(DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR VERHALTENSTHERAPIE)

IN DER

BUNDESREPUBLIK

DEUTSCHLAND

- SKIZZE EINES

PROMOTIONSVORHABENS -

VON

Christine Daiminger

Christine Daiminger

- Diplom-Psychologin -

Dunckerstr. 14
10 437 Berlin

Tel: 030 / 536 40 936
Tel + Fax: 030 / 612 83 909
Handy: 0179 / 109 52 86
email: daiming@zedat.fu-berlin.de

Anhang 3) Autorisierungsformular

Hiermit genehmige ich

.....

Frau Christine Daiminger, das von mir gegebene ZeitzeugInnen-Interview zur Geschichte der Verhaltenstherapie und der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie,

- wissenschaftlich zu bearbeiten
- nach meiner Autorisierung der Transkription in anonymisierten Auszügen zu veröffentlichen
- nach meiner Autorisierung der Transkription das gesamte Interview unanonymisiert in Text- oder Audio-Version zu veröffentlichen bzw. einem Archiv zur weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung zur Verfügung zu stellen.

Ort, Datum

Unterschrift

Zur Geschichte der Verhaltenstherapie und DGVT in der Bundesrepublik Deutschland

Christine Daiminger
- Diplom-Psychologin -

Dunckerstr. 14
10 437 Berlin

Tel: 030 / 536 40 936
email:daiming@zedat.fu-berlin.de

Anhang 4) Anmerkungen zur Autorisierung und Transkription

ANMERKUNGEN ZUR AUTORISIERUNG UND TRANSKRIPTION

Für mich geht es bei der Bitte um Ihre Autorisierung des Materials um Folgendes:

Abgesehen davon, dass für mich jedes Interview und jede erzählte Geschichte ihren je eigenen Wert haben, möchte ich wie in der Forschungspraxis üblich mit Zitaten meine Ergebnisse und Thesen anhand des Datenmaterials begründen und belegen. Selbst wenn ich anonymisierte Zitate verwende, wird an einigen Stellen allein schon auf Grund bspw. zeitlicher Zuordnungen eindeutig sein, von welchem Interviewpartner bzw. welcher Interviewpartnerin bestimmte Aussagen stammen. Außerdem hat dieses Interviewmaterial viele spannende Facetten, die auch für andere interessant sein könnten, so dass ich das Material gerne unanonymisiert zugänglich machen würde.

Anmerkungen zur Transkription:

Ich habe versucht, die Interviews inhaltlich möglichst *nahe* an dem Gesprochenen zu transkribieren, habe jedoch meist Füllwörter wie „hm“, „mhm“, „halt“ oder auch paraverbale und nicht vokale Merkmale weggelassen, da diese für meine Fragestellung und Auswertung nicht von Belang sind. Das bedeutet, dass die Transkripte *nicht* wie bspw. bei journalistischen Interviews üblich im Sinne unserer an geschriebenen Texten orientierten Lesegewohnheiten „geglättet“ sind.

Für diese Variante habe ich mich entschieden, weil ich auch das Audio-Material gerne weiter verarbeiten und gegebenenfalls auszugsweise veröffentlichen würde, und Sie so am besten einen Eindruck bekommen, was wie im Interview gesprochen wurde.

Anmerkungen zur Orthographie und Interpunktion:

Vermutlich sind noch einige Rechtschreibfehler im Text, da bisher nur ich selbst Korrektur gelesen habe. Vor einer Veröffentlichung werden diese noch verbessert. Die Interpunktion folgt gelegentlich weniger den grammatikalisch korrekten Regeln als der Intonation des Gesprochenen.

Wie zum Interviewtermin bereits besprochen, will ich mich nur auf das von Ihnen autorisierte Material stützen. Deshalb möchte ich Sie hiermit bitten, mir in einer Rückmeldung mitzuteilen, was ich von dem Interview *nicht* veröffentlichen darf bzw. was so verändert / anonymisiert werden soll, dass keine Rückschlüsse auf Personen möglich sind. Vielleicht könnten Sie gegebenenfalls die entsprechenden Stellen einfach kennzeichnen.

Anhang 5) Eine Chronologie von Daten und Ereignissen orientiert an den Phasen zur Geschichte der VT und DGVT

Diese Chronologie soll einen Überblick zu Daten zur Geschichte und Professionalisierung der VT und der DGVT geben. Die Chronologie erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit und basiert auf einer durch die Interviewauswertung geleiteten Auswahl:

Der Auswahl zugrunde liegen zugrunde:

die Daten- und Ereignisanalysen der Interviews (also welche Daten, Veröffentlichungen und Ereignisse wurden von den ZeitzeugInnen als relevant für die Geschichte der VT und der DGVT und teilweise auch für ihre eigene Berufsbiographie benannt); darüber hinaus habe ich mich auch an anderen Quellen und der Fachliteratur orientiert, zumal die konkreten Daten in den Interview häufig nicht angegeben oder erinnert wurden.

ZUR VORGESCHICHTE		Quellen
1936	Deutsches Institut für Psychologische Forschung und Psychotherapie	
1939	Heilpraktikergesetz, Aufhebung der Kurierfreiheit -> Göring -> behandelnde „Psychologen“ als Hilfskräfte der Gesundheitspflege	
1941	Diplom für Psychologie eingeführt	
1946	BDP gegründet	
1947 / 1948	Erneuter Zusammenschluss zur Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) 1947 in der britischen, 1948 in der amerikanischen Zone Diplomprüfungsordnung von 1941 mit wenigen Änderungen im Detail wieder in Kraft gesetzt	Mattes, 1985a
1948	Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften als Rechtsnachfolgerin der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (seit 1911) gegründet	Lehmann, 2000
ab 50er	Methodenstreit in der Psychologie / Positivismusstreit in der Soziologie	Métraux, 1985
ab 50er	Erziehungsberatungsstellen gegründet	
1950	Eysenck: Leiter am Institute of Psychiatry des Maudsley Hospital London	Margraf, 1996a
1952	Eysenck, H. J: The Effects of Psychotherapy: an Evaluation, <i>Journal of Consulting Psychology</i> , 16, 319.	
1953	Veröffentlichung eines Forschungsberichts von Lindsley, Skinner & Salomon, in der der Begriff „Behavior Therapy“ vermutlich zum ersten Mal verwendet wird: Lindsley, Skinner & Salomon: Studies in Behavior Therapy. Status Report 1. Waltham, Mass.: Metropolitan State Hospital. Skinner: Science and Human Behavior	
1954	Wolpes erste Veröffentlichung zu reziproker Hemmung: Reciprocal Inhibition as the Main Basis of Psychotherapeutic Effects, <i>Arch. Neurol. Psychiat.</i> 72, 205.	
1955	Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Berlin: Tausch berichtet über die Klientenzentrierte Therapie von Rogers	Kemmler, Interview
1956	Lindsley: Versuch operante Methoden zur Analyse und Beeinflussung chronisch schizophrenen Verhaltens anzuwenden	Westmeyer & Hoffmann, 1977
1957	Skinner: Verbal Behavior und Schedules of Reinforcement Ferster & Skinner: Schedules of Reinforcement Wissenschaftsrat zur Koordination der Länder gegründet	Lehmann, 2000
1958	Wolpe: Psychotherapy by Reciprocal Inhibition	
1958/59	Begriff „Behaviour Therapy“ von Wolpe und Eysenck 1958/59 unabhängig voneinander verwendet	diverse Quellen

- 1960 Eysenck: Handbook of Abnormal Psychology: An Experimental Approach
Miller, Galanter, Pribram: Plans and Structure of Behavior, auf deutsch 1973 erschienen
Prof. Dr. E. Duhm bereits Anfang der 60er Jahre: Seminare zu Verhaltenstherapie bzw. behavioralen, klinischen Themen in Göttingen, Prof. Dr. Görres in Mainz Kraiker, 1977
- 1963 Änderung des Arzt-Ersatzkassen-Vertrages: Nicht-Ärzte und Nicht-Vertragsärzte von der Leistung der Ersatz-Krankenkassen ausgeschlossen SGIPT¹
Gründung der Sektion KliPs (Klinische Psychologen) im BDP, deren psychotherapeutische Orientierung von Anfang an schulen- und methodenübergreifend war Schorr, 1990
„Behavior Research and Therapy“ erschien erstmalig

ZUR ERSTEN PHASE: AUFBRUCH, ANYTHING GOES

- 1964 Mental Health Act in den USA verabschiedet (war von J.F. Kennedy initiiert worden)
Görres, Heiss, Thomä und v. Uexküll: Denkschrift zur Lage der ärztlichen Lage der Psychotherapie und der psychosomatischen Medizin
Hoyos: Denkschrift zur Lage der Psychologie
Erstes Behavior Therapy Fallbuch: Eysenck: Experiments in Behavior Therapy: Readings in Modern Methods of Treating Mental Disorders Derived from Learning Theory
7. „Neurosen-Urteil“ des Bundessozialgerichts: „Seelische Störungen – neurotische Hemmungen, die der Versicherte - auch bei zumutbarer Willensanspannung - aus eigener Kraft nicht überwinden kann, sind eine Krankheit.“ (BSGE 21, 189) SGIPT
Heckhausen und Graefe beginnen in Bochum ein neues psychologisches Institut aufzubauen Kemmler-Interview
Bregelmann wird nach langjähriger Tätigkeit in London und in USA Direktor und Leiter der psychologischen Abteilung am MPI für Psychiatrie in München MPI-Home
- 1965 Eysenck & Rachman: The Causes and Cures of Neurosis. An Introduction to Modern Behavior Therapie Based on Learning Theory and the Principles of Conditioning, Übersetzung ins Deutsche: 1967
Kingsley Hall: Erste institutionelle antipsychiatrische Gemeinschaft (1965-1970) nach den Vorstellungen von R. D. Laing SGIPT
- 1966 Görres wird an einen neu gegründeten Lehrstuhl für Klinische Psychologie an die Ludwigs-Maximilians-Universität München berufen MPI-home
Eröffnung der neuen Forschungsklinik in der Kraepelinstraße 10 unter der Leitung des Direktors des Klinischen Instituts, Detlev Ploog; Umbenennung des Instituts in Max-Planck-Institut für Psychiatrie (Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie)
Vortrag von Eysenck über „Neue Wege der Psychotherapie“ auf dem 25. Kongress der DGPs in Münster März, 1967
V. Meyer: Vortragsreihe am Max-Planck-Institut in München Kraiker, 1977
AABT in New York gegründet -> Association for the Advancement of Behavioral Therapies (später geändert in Therapy) Margraf, 1996a
P. Gottwald arbeitet am MPI in der Kinderpsychiatrie mit operanten Verfahren Kraiker, 1977
Aufbau der verhaltenstherapeutischen Ambulanz an der Münchner Universität → J. Bergold und K. -H. Mandel Kraiker, 1977
- 1967 Eysenck und Rachman: Neurosen – Ursachen und Heilmethoden (erste deutsche Übersetzung von „The causes and cures of neurosis“ SGIPT
Erste Psychotherapie-Richtlinien: die Psychoanalyse und Tiefenpsychologie werden über Krankenkassen abrechenbar

¹ SGIPT-Homepage: <http://www.sgipt.org/berpol/gesptvg0.htm>, Zugriff: 16.06.2004; Diese Homepage bietet eine umfangreiche Datensammlung zu Daten der Geschichte der Psychologie und der Entwicklung Psychotherapeutengesetzes; ebenso wie die von Datei auf der Homepage der FernuniHagen: <http://vs.fernuni-hagen.de/dgps/Kalendertext.pdf>, Zugriff: 03.05.04.

	Erste Berufsordnung für Psychologen durch den Berufsverband Deutscher Psychologen (BDP)	
	Auf Initiative von Heckhausen wird in Bochum an der Uni eine Studentenberatungsstelle gegründet	Jaeggi-Interview
	Laing und Cooper organisieren den Kongress Dialektik der Befreiung vom 15.7.-30.7. in London	SGIPT
1968	19.01.: Gründung GVT Gesellschaft zur Förderung der Verhaltenstherapie, 7 Gründungsmitglieder	Notvorstand, 1973
	26.09. erster Vorstand -> Johannes Brengelmann, Peter Gottwald, Jarg Bergold, Eibe-Rudolf Rey, Wolfgang Tunner	
	Lilly Kemmler wird auf den neu implementierten Lehrstuhl für Klinische Psychologie an der Universität Münster berufen	
	Kanfer mit einem Fulbright-Stipendium als Gast in Bochum, auf Einladung von Heckhausen -> Besuche in München	Schulte, 2003
	BDP-Entschluss: Berufszulassung speziell für Klinische Psychologen anzustreben; Voraussetzung: Definition eines Berufsbildes, das 1973 veröffentlicht wurde	Schulte
	Alkoholabhängigkeit wird als Krankheit anerkannt	SGIPT
	Klaus Dörner: Bürger und Irre	
	Italien: Antipsychiatrie-Bewegung	SGIPT
	Holländische Gesellschaft für VT gegründet: „Vereiniging voor Gedragstherapie“	
1969	Erste detaillierte Stellungnahme von Seiten eines Psychoanalytikers zur VT in deutscher Sprache von Görres veröffentlicht	Kraiker, 1977
	GVT rund 450 Mitglieder	
	Januar 1969: erstes Exemplar der „Mitteilungen“ der GVT, Herausgeber der GVT-Mitteilungen -> Tunner & Brengelmann	
	„Advances in Behavior Therapy“, New York, erscheint erstmalig	
	Ivar Loovas (Los Angeles) 6 Monate am MPI Kinderpsychiatrie	
	Cohen wechselt nach kurzem Aufenthalt in München an die Universität Konstanz und baute dort ab 1969 zusammen mit Florin, Davies-Osterkamp, Anselm Grusche und Helmut Sell eine stationäre Verhaltenstherapie auf	Margraf, 1996a
	Verhaltenstherapie wird erstmals auf der TEAP Tagung der experimentell arbeitenden Psychologen in Bern vorgestellt (Tn: v.a. Bergold, Florin, Gottwald; Rey, Tunner)	Gottwald-Interview
	Blöschl: Grundlagen und Methoden der Verhaltenstherapie, erstes eigenständiges VT-Buch, das keine Übersetzung war	
	Ulmann & Krasner: A Psychological Approach to Abnormal Behavior	
	Kongress für kritische und oppositionelle Psychologie in Hannover	Glæss, 2000
Ende der 60er	Öffentliche Skandalisierung der Zustände in der Psychiatrie durch Presseberichte	
1970er	Kritiken der VT:	Kraiker, 1977
	- Mitscherlich, 1970: VT als Gehirnwäsche und Primitivpsychologie	
	- Strotzka 1972: reine Symptomorientierung als Behandlungsziel	
	- Eberenz, 1974: Verallgemeinerung von Ergebnissen der Tierforschung auf den Menschen unter Ausklammerung aller damit verbundenen Probleme	
1970	Das Fach „Psychosomatische Medizin und Psychotherapie“ wurde in die neue Approbationsordnung für ÄrztInnen aufgenommen	SGIPT
	Antrag und Debatte im Bundestag zur Lage der Psychiatrie	SGIPT
	Kanfer lehrt ca. 6 Monate in Münster als Gastdozent (Bartling, Fiedler, Fiegenbaum, Fliegel, Franke, Hellhammer, Reiss, Schulte, Vaitl, D. Zimmer als Tn)	Margraf, 1996a
	Gesellschaft für wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie (GWG) gegründet	
	20.-23.07.: Erster verhaltenstherapeutischer = erster GVT-Kongress in München	
	Sozialistisches Patientenkollektiv (SPK) gegründet von dem Assistenzarzt Dr. Wolfgang Huber	
	Kanfer & Phillips: Learning Foundations of Behavior Therapy, 1975 auf Deutsch erschienen	
1970	„Behavior Therapy“, New York, London, erschien erstmalig	

1970/71	„Journal of Behavior Therapy and Experimental Psychiatry“, Oxford, erschien erstmalig 1970 -> Rachman: Verhaltenstherapie bei Phobien 1971 -> Meyer & Chesser: Verhaltenstherapie in der klinischen Psychiatrie; etwa gleichzeitig in den USA vier umfassende Lehrbücher der Verhaltenstherapie veröffentlicht -> Darstellung von Methoden und Ergebnissen	Kraiker, 1977
1971/ 1973	Skinner: Jenseits von Freiheit und Würde	
1971	Am 23.6. Beschluss des Bundestages, die Regierung mit der Organisation der Psychiatrie Enquete zu beauftragen	SGIPT
	20.-23. 07.71: 3. Tagung GVT = erster Kongress der EABT (European Association of Behavior Therapy); offizielle Gründung der EABT im Rahmen des Kongresses (über 1200 Teilnehmer aus 14 verschiedenen Ländern), Brengelmann wurde erster Präsident Intensiv-Kurs mit V. Meyer in München	Mitteilun- gen Kraiker, 1977
	Gruppe von Studenten fordert die Diskussion um Ausbildungsinhalte und Mitgliedschaftsrechte; Reflexion der sozialen Aspekte psychischer Krankheiten und der Psychotherapie	Mitteilun- gen
	08.10.: „Deutscher Berufsverband der Verhaltenstherapeuten“ (DBV) in Münster gegründet → Weiterbildungskurse vom DBV wurden vom Arbeitsamt gefördert	Mitteilun- gen
	Information des Vorstands des DBV: Verhandlungen mit der Bundesärztekammer, Ministerien, Krankenkassen	Bergold, 1984
	Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Verhaltensforschung, Verhaltensmodifikation und Verhaltenstherapie (ÖGVT)	

ZUR ZWEITEN PHASE: RICHTUNGSAUSEINANDERSETZUNGEN, WENDEN, EXPANSION

1970er	„Kognitive Wende“ „Psychoboom“ In den USA führen die Vertreter des behavioralen Ansatzes eine Debatte über die ethischen Grundlagen der Verhaltenstherapie, damals noch v. a. „Behavior Modification“; Anlass: Skandale → hospitalisierte Pat. und Insassen von Gefängnissen wurden zu sog. Verhaltensmodifikationsprogrammen gezwungen → APA, Vorsitz Bandura → Einsatz einer Ethikkommission; der Bericht führte auch mit zu konzeptuellen Veränderungen (→ Selbstkontrolle) Neue Institutionen im psychosozialen/medizinischen Bereich unter der sozialdemokratischen Regierung eingerichtet	Lieb, 1995
1972	Die „Zeitschrift für Klinische Psychologie“ erscheint	
1972	Gründung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie, DGSP Französische Gesellschaft für VT gegründet „Association Francaise de Thérapie Comportementale“ Änderung der ersten Psychotherapie Richtlinien von 1967 und Einführung des Delegationsverfahrens für die Tiefenpsychologie und Psychoanalytische Psychotherapie. Psychotherapie im Delegationsverfahren ist eine „Hilfeleistung anderer Personen, die von dem Arzt angeordnet und von ihm zu verantworten ist, zur ärztlichen Behandlung“ (Bundessozialgericht vom 10.7.1979) GVT bereits 1400 Mitglieder 17.07.-19.07.: Vierter Kongress zur Förderung der Verhaltenstherapie von GVT und DBV in Münster GVT: Krise und grundsätzlicher Wechsel im Vorstand Keupp: Der Krankheitsmythos in der Psychopathologie Schulte, Eller, Meermann & Windheuser: Einführung in die Verhaltenstherapie. Eine Anleitung zum Selbststudium.	SGIPT
1973	Vorlage des Zwischenberichts zur Psychiatrie Enquete am 19.10. Pongratz: Lehrbuch der Klinischen Psychologie → verändertes Verständnis von KliPs Miller, Galanter & Pribram: Strategien des Handelns	SGIPT

	Keupp: Verhaltensstörungen und Sozialstruktur: Epidemiologie: Empirie, Theorie und Praxis. München	
	Institut für Therapieforchung (IFT) von Prof. Dr. J. C. Brengelmann und anderen Wissenschaftlern des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie als unabhängiges Forschungsinstitut für anwendungsnahe Fragestellungen gegründet	IFT-Homepage
	GVT tritt als korporatives Mitglied der DGsP bei	
	AVM in Österreich gegründet	
	„Verhaltensmodifikation und Verhaltensmedizin“ erscheint, späterer Titel „Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin“	
	“Annual Review of Behavior Therapy: Theory and Practice”, New York, erschien erstmalig, späterer Titel: “Review of Behavior Therapy : Theory and Practice” (bis 1990)	
	Studienstrukturreform: ermöglicht Schwerpunktbildung KliPs im Hauptstudium	
1974	Kraiker: Handbuch der Verhaltenstherapie	
	Skinner: About Behaviorism	
1975	Abschlussbericht Psychiatrie-Enquete „Zur Lage der psychiatrischen und psychotherapeutisch/psychosomatischen Versorgung der Bevölkerung“	
	Auf eine große Anfrage der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag: die sog. „nicht-ärztlichen Psychotherapeuten“ hätten bereits ihren festen Platz in der psychiatrischen Behandlung und somit sei eine berufsrechtliche Regelung dieser Gruppe unerlässlich	
	Inzwischen erste Bücher, Veröffentlichungen und Forschungsarbeiten zur Verhaltenstherapie in deutscher Sprache, die nicht Übersetzungen aus dem Englischen waren -> Schwarz & Sedlmayr, 1971; Hartig, 1973; Belschner u.a. 1973; Kraiker 1974, Schulte 1974, Zeier, 1976;	Kraiker, 1977

DGVT- NEUANFANG, HOCH-ZEITEN

1976	Zusammenschluss von GVT und DBV zur DGVT; mit mehr als 3000 Mitglieder einer der größten Therapieverbände der Welt	Mitteilungen
	DGVT formuliert Kriterien zur Anerkennung von VT-Weiterbildungen	Kraiker, 1977
	Neufassung der Psychotherapierichtlinien Einführung des „allgemeinen“ Delegationsverfahrens	SGIPT
	Das Krankenversicherungs-Weiterentwicklungsgesetz vom 28.12. schafft ein Instrumentarium zur Bedarfsplanung	
	Eröffnung der ersten verhaltensmedizinischen Klinik in Windach am Ammersee	Sturm, 1996
1977	Wachtel: Psychoanalysis and behavior therapy: Toward an integration	
	Sozialpsychiatrische Dienste eingeführt	
	Erster großer DGVT-Kongress in Berlin	
	09/77: DGVT-Mitgliederversammlung: Kommission für Berufsverbote gegründet; Vorstand: Aufbau der Geschäftsstelle – Organisationsstruktur der DGVT soll erhalten bleiben	Mitteilungen
	„Advances in Behaviour Research and Therapy“, Oxford erschien erstmalig; aufgegr.in: „Behavior Research and Therapy“	
1978	Schwartz & Weiss: Behaviorale Medicine	
	Yale Conference of Behavioral Medicine	
	Erste Vorlage eines PTGs durch BMJFG, erster Referentenentwurf des damaligen Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit für ein Psychotherapeutengesetz scheidert	
	SGVT (Schweizerische Gesellschaft für Verhaltenstherapie) gegründet	
	DGVT: knapp 6000 Mitglieder; „derzeit der größte Therapieverband“	Mitteilungen
1979	Renaud van Quekelberghe veröffentlicht das schulen- und methodenübergreifende Grundlagenwerk: „Systematik der Psychotherapie“	SGIPT

Bundessozialgericht verneint am 10.7. eine Leistungspflicht gegenüber der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) durch nicht ärztliche PsychotherapeutInnen oder am 1.3. durch Heilpraktiker

„Child Behavior Therapy“, New York, erschien erstmalig, späterer Titel: „Child and Family Behavior Therapy“

SGIPT

ZUR DRITTEN PHASE: INTEGRATION IN DAS ÄRZTLICHE UND MEDIZINISCHE SYSTEM; SPALTUNG, AUSDIFFERENZIERUNG, KONSOLIDIERUNG

- 1980 ab 01.10.: Einbezug der Verhaltenstherapie in die Leistungen der Ersatzkassen
- Das Delegationsverfahren erkennt zwei Formen der Psychotherapie an: Psychoanalyse und Verhaltenstherapie;
- Kriterien zur Zulassung für VT: - 600 Stunden Theorie, davon 100 durch das Studium anrechenbar; - 100 Stunden Selbsterfahrung; - 20 protokollierte Fälle mit mindestens 15 Sitzungen unter Supervision; - 3 Jahre ganztägige Arbeit in einer Klinik, bei Halbtagsbeschäftigung 5 Jahre, davon 1 Jahr Psychiatrie oder Psychosomatik
1. Kongress der „KLIPS“ (Klinische PsychologInnen) SGIPT
- Gründung des FKV (Fachverband Klinische Verhaltenstherapie)
- Eröffnung der ersten verhaltenstherapeutisch psychosomatischen Klinik in Bad Dürkheim Sturm, 1996
- 1981 Geschäftsstelle der DGVT nach Tübingen verlegt (6 festangestellte MitarbeiterInnen, 7500 Mitglieder)
- Umbenennung der Verbandszeitschrift „Mitteilungen der gvt“ in „Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis“
- 1982 Schweiz: Musterverordnung der Sanitätsdirektorenkonferenz über die selbständige Berufsausübung von Psychotherapeuten (Psychotherapeutenverordnung) SGIPT
- Das Bundessozialgericht entscheidet am 9.3., dass die Krankenkassen zur Erstattung psychotherapeutischer Leistung durch Diplom-Psychologen verpflichtet sind, wenn eine Kassenleistung nicht zur Verfügung steht SGIPT
- 1983 „Geregelte“ Kostenerstattung: Vereinbarung BDP und Techniker Krankenkasse („TK-Regelung“)
- Beginn der „Verhaltenstherapiewochen“
- Das Bundesverwaltungsgericht erklärt am 10.2.1983 die Anwendung des Heilpraktikergesetzes auf Diplom-Psychologen für rechtens empfiehlt dem Gesetzgeber aber alsbald eine bessere Konfliktlösung
- „Abwahl der Redaktionskommission der DGVT“ Gebhard & Wutka, VPP
- 1984 Deutsche Gesellschaft für Verhaltensmedizin und Verhaltensmodifikation (DGVM) gegründet
- Gründung der Vereinigung der Kassenpsychotherapeuten
- 1985 „Phänomen- bzw. störungsspezifische Behandlungskonzepte treten in den Vordergrund
- Es fanden sich nicht genügend Kandidaten für den DGVT-Vorstand Fiedler, Gebhard & Wutka, 1987
- 1985 / 87 noch 1985 sprach sich eine Mitgliederversammlung der DGVT gegen ein endgültige Etablierung von Verhaltenstherapie als kassenärztlicher Leistung aus und erneuerte die über die ÖTV die Forderung nach alternativen Finanzierungsmodellen Gebhard & Wutka, 1987
- Mitte 80er Einstellung der Kooperation mit den sog. Plattformverbänden (DGVT, GwG, DGsP)
- 1986 Ab 15.5. Verhaltenstherapie als Leistung in die übrigen gesetzlichen Krankenkassen aufgenommen
- BDP legt im April einen eigenen Gesetzesentwurf über den Beruf des Klinischen Psychologen / Psychotherapeuten vor.
- Im September Entwurf der Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales zu einem Gesetz über den Beruf des Psychotherapeuten.
- Neufassung der Berufsordnung für Psychologen durch den Berufsverband Deutscher Psychologen BDP (erste von 1967)

	Miltner, Birbaumer & Gerber: Verhaltensmedizin	
1987	Neufassung der Psychotherapierichtlinien: Verhaltenstherapie Bestandteil der Psychotherapie-Richtlinien (01.10.1987); Psychosomatische Grundversorgung als Ergänzung der kassenärztlichen Psychotherapie mit in die Psychotherapie-Richtlinien aufgenommen	SGIPT
	Bericht der Expertenkommission: Empfehlungen zur Reform der Versorgung im psychiatrischen und psychotherapeutisch/psychosomatischen Bereich auf der Grundlage des Modellprogramms Psychiatrie der Bundesregierung. Bonn: Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit	SGIPT
1988	Neufassung Psychotherapievereinbarungen	
	01.07.88: Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Heilpraktikerzulassung, zum bezweifelten Delegationsverfahren und zur Erfordernis eines Psychotherapeutengesetz	SGIPT
	„Praxis der Klinischen Verhaltensmedizin und Rehabilitation“ erstmalig erschienen	
1989	Ausschreibung „Forschungsgutachten zur Fragen eines Psychotherapeutengesetzes“ (Gesundheitsministerin Lehr)	SGIPT
	Richtlinien der Föderation Deutscher Psychologinnenvereinigungen für den Bildungsgang zum Klinischen Psychologen / Psychotherapeuten	SGIPT
	Gründung des Instituts Marburg der Christoph-Dornier-Stiftung an der Philipps-Universität Marburg, Leitung: Fiegenbaum	homepage der Stiftung

ZUR VIERTEN PHASE: STANDARDISIERUNG, SPEZIALISIERUNG, ANNÄHERUNG ZWISCHEN DEN SCHULEN, HIN ZUM PSYCHOTHERAPEUTENGESETZ

Ende 80er / Anfang 90er	Beginn der VT-Lehrgänge in Kooperation DGVT-FernUni Hagen	
	Neue Gesellschaft für Psychologie (NGfP) gegründet	
1990	Eckpunkte für ein Psychotherapeutengesetz durch das Bundesgesundheitsministerium Diskussionspapier der Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales zu einem Psychotherapeutengesetz	SGIPT
1991	„Verhaltenstherapie“ erschien erstmalig	
	Österreich: Berufskodex für PsychotherapeutInnen und Psychotherapeuten	SGIPT
	Meyer A. E., Richter R., Grawe K., Schulenburg Graf v. J. M. & Schulte, B.: Forschungsgutachten zu Fragen eines Psychotherapeutengesetzes	
	ICD-10 F (Psychisch): Deskriptiv orientiert; störungs- statt krankheitsorientiert; Konzept der Komorbidität; das Konzept der Endogenität tritt zurück; Homosexualität als Krankheit abgeschafft	SGIPT
1992	Deutscher Fachverband für Verhaltenstherapie (DVT) als Nachfolgeorganisation des FKVs und der Deutschen Akademie für Verhaltenstherapie (DAVT) gegründet 1996: ca. 260 Mitglieder 25 Jahre (D)GVT: ca. 6000 Mitglieder	Homepage DVT
	Neues Betreuungsgesetz	SGIPT
1993	Grawe beginnt die Bern einen Studiengang Allgemeine Psychotherapie für Postgraduierte.	SGIPT
	Referentenentwurf für ein Psychotherapeutengesetz: Ablehnung durch den Bundesrat, 1. Lesung Bundestag. Anhörungen	SGIPT
	Zweiter Referentenentwurf, sieht die Regelung des psychologischen Psychotherapeuten und des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten vor; Bundesregierung übernahm mit einigen Veränderungen den Entwurf brachte ihn in das parlamentarische Gesetzgebungsverfahren; an der vorgesehenen Selbstbeteiligung von 40 %/ nach dem Vermittlungsverfahren 10% scheiterte das Gesetz am Bundesrat	
	Joseph Wolpe verstorben	
1994	2. und 3. Lesung des PsychThG im Bundestag. Ablehnung durch den Bundesrat, Vermittlungsausschuss, erneute Ablehnung	SGIPT

	Der DPTV schließt am 14.12. mit dem Bundesverband der Betriebs- und Innungskrankenkassen eine Empfehlungsvereinbarung; gegen diese Vereinbarung klagte die Kassenärztliche Bundesvereinigung und gefährdet damit auch die bis dahin angewandte TK-Regelung. das Bundesgesundheitsministerium untersagt die Anwendung dieser Vereinbarung.	SGIPT
	Grawe, K.; Donati, R.; Bernauer, F.: Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession	
1995	Die Opposition legt mit der neuen Legislaturperiode einen Gesetzentwurf vor	SGIPT
1996	Das Landessozialgericht Nord Rhein Westfalen die TK-Regelung am 23.10. als rechtswidrig ein und stellt damit die Interessen der kassenärztlichen Vereinigung über das Recht der Versicherten auf eine angemessene Behandlung.	SGIPT
	Unter dem Druck der KBV und des Bundesgesundheitsministeriums wurde die Empfehlungsvereinbarung ab 1.1. zwischen dem DPTV und den Betriebs- und Innungskrankenkassen „modifiziert“ und nur noch Richtlinienverfahren zugelassen.	SGIPT
1997	14.05.: Groß-Demonstration von ca. 5000 Psychologen in Bonn für ein PsychThG	
	09.06.: Neuer Referentenentwurf PsychThG durch das Bundesgesundheitsministerium	SGIPT
	26.6. Erste Lesung Bundestag	
	„Psychoedukative Verhaltenstherapie“	
	DGVT- Ethikbeirat	
	Verabschiedung des PTG	

NACH VERABSCHIEDUNG DES PTG

1998	Am 23.10. werden die neuen Psychotherapierichtlinien verabschiedet, Ausführungsbestimmungen zum PsychThG erscheinen Johannes C. Brengelmann verstorben Irmela Florin verstorben Gesellschaft für Gemeindepsychologische Forschung und Praxis, GGFP, gegründet
1999	DGVT wieder Mitglied der „European Association for Behavioural and Cognitive Therapies“ (EABCT)
2001	F. H. Kanfer gestorben

Anhang 6) *Abkürzungsverzeichnis*

AABT	Association for Advancement of Behavior Therapy älteste VT-Organisation in USA
AFKV	Ausbildungsinstitut für Klinische Verhaltenstherapie in NW gem. e.V., Gelsenkirchen
AGPF	Arbeitsgemeinschaft Psychotherapeutischer Fachverbände (GwG, GMVPP, NGfP, VPP)
AGPT	Arbeitsgemeinschaft Psychotherapie
AGR	Arbeitsgemeinschaft Richtlinienverfahren
APA	American Psychiatric Association
APA	American Psychological Association
APV	Gesellschaft für Angewandte Psychologie und Verhaltensmedizin mbH, Münster
ASG	Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokraten im Gesundheitswesen
AVM (A)	Arbeitsgemeinschaft für Verhaltensmodifikation, Wals (Österreich)
AVM (CH)	Arbeitsgemeinschaft für Verhaltensmodifikation, Ostermündingen (Schweiz)
AVM (D)	Arbeitsgemeinschaft für Verhaltensmodifikation, Bamberg (Deutschland)
BAP	Bayerische Private Akademie für Psychotherapie GmbH, München
BDP	Berufsverband Deutscher Psychologen
BSG	Bundesvereinigung Seelische Gesundheit
bvvp	Bundesverband der Vertragspsychotherapeuten e.V.
CIP	Centrum für Integrative Psychotherapie, München
DÄVT	Deutsche Ärztliche Gesellschaft für Verhaltenstherapie e.V., Bad Pyrmont
DBV	Deutscher Berufsverband der Verhaltenstherapeuten
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DGPS	Deutsche Gesellschaft für Psychologie
DGSP	Deutsche Gesellschaft für Sozialpsychiatrie
DGVM	Deutsche Gesellschaft für Verhaltensmedizin und Verhaltensmodifikation
DGVT	Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie e.V.
DPTV	Deutscher Psychotherapeutenverband
DPWV	Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband
DVT	Deutscher Fachverband für Verhaltenstherapie e.V. 1992: Zusammenschluss aus früher: FKV: Fachverband Klinische Verhaltenstherapie und DAVT – Deutsche Akademie für Verhaltenstherapie
EABCT	European Association for Behavioural and Cognitive Therapy
EABT	European Association for Behavioural Therapies
GAP	Gesellschaft für Ausbildung in Psychotherapie GmbH, Frankfurt/M.
GGFP	Gesellschaft für Gemeindepsychologische Forschung und Praxis
GKV	Gesetzliche Krankenversicherung

GMVPP	Gesellschaft zur Förderung der Methodenvielfalt in der Psychologischen Psychotherapie
GNP	Gesellschaft für Neuropsychologie
GPT	Gesellschaft für Psychosomatische Therapie
GT	Gesprächspsychotherapie
GVT	Gesellschaft zur Förderung der Verhaltenstherapie
GwG	Gesellschaft für Wissenschaftliche Gesprächspsychotherapie
IFKV	Institut für Fort- und Weiterbildung in Klinischer Verhaltenstherapie, Bad Dürkheim
IFT	Institut für Therapieforchung
IVB	Institut für Verhaltenstherapie Berlin e.V., Berlin
KBV	Kassenärztliche Bundesvereinigung
KliPs	Klinische Psychologie
MPI	May-Planck-Institut
NGfP	Neue Gesellschaft für Psychologie
NIVT	Nordeutsches Institut für Verhaltenstherapie (NIVT) e.V. – Bremen
ÖGVT	Österreichische Gesellschaft für Verhaltenstherapie, Wien
PA	Psychoanalyse
PTG	Psychotherapeutengesetz
SGVT	Schweizerische Gesellschaft für Verhaltenstherapie, Bern
TAVT	Tübinger Akademie für Verhaltenstherapie, Tübingen
TP	Tiefenpsychologische Verfahren
VFKV	Verein zur Förderung der klinischen Verhaltenstherapie, München
VFKV	Verein zur Förderung der klinischen Verhaltenstherapie
VPP	Vereinigung Psychologischer Psychotherapeuten beim BDP
VT	Verhaltenstherapie

LEBENS LAUF

geboren am 28.02.1965, in Furth im Wald (Bayern)

SCHULBESUCH

1971 – 1975	Grundschule in Furth im Wald
1975 – 1984	Robert-Schuman-Gymnasium in Cham (Bayern)

STUDIUM

10/1984 – 3/1985	Studium der Orientalistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München
1985 – 1993	Studium der Psychologie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg

PSYCHOTHERAPEUTISCHE AUSBILDUNG UND QUALIFIKATIONEN

1996 – 2003	Weiterbildungsstudium „Psychotherapie mit Schwerpunkt Verhaltenstherapie“ bei der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie (DGVT)
2003	Approbation als Psychologische Psychotherapeutin
2004	Eintrag ins Arztregister der KV, Fachkundenachweis in VT

PSYCHOSOZIALE UND PSYCHOTHERAPEUTISCHE ARBEITSTÄTIGKEIT

10/1988 – 3/1989	Arbeit am Landesverband der AIDS-Hilfen von NRW in Köln
1989 – 1991	Arbeit am Zentrum für Körperbehinderte Würzburg - Heuchelhof (Betreuung / Pflege von körperlich und geistig behinderten Kindern und Jugendlichen)
1996 – 2002	Mitarbeit an der Psychologischen Beratungsstelle für Studierende der FU Berlin (Psychologische Psychotherapie und Beratung)
10/1997 - 2/1998	Hospitation in der Karl-Bonhoeffer-Nervenklinik, Abteilung Allgemeine Psychiatrie, im Rahmen des FU-Projektes: „Wissenschaft und Praxis“
1/2002 – 4/2004	Psychotherapeutische Tätigkeit in der „Praxis für Psychotherapie“ (Berlin)

WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

1993 – 1995	Wissenschaftliche Mitarbeit im Projekt „Be&Be“ (Bewältigungs- und Betreuungsverläufe von HIV-positiven Drogenabhängigen) am SPI Berlin (Projektleitung: Prof. Dr. Dieter Kleiber, FU Berlin; Drittmittelprojekt: BMFT)
1994	Felduntersuchung in der deutsch-polnischen Grenzregion: „Analyse der grenzüberschreitenden Prostitutions- und Drogenszenen im Hinblick auf HIV-riskantes Verhalten“ (BMG) für das SPI Berlin (Projektleitung: Prof. Dr. Wolfgang Heckmann, FH Magdeburg)
1995 – 2000	Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Klinische Psychologie, Psychologische Diagnostik und Gemeindepsychologie an der Freien Universität Berlin
2001 – 2003	Promotionsstipendium von der Deutschen Gesellschaft für Verhaltenstherapie; Thema „Zur Geschichte der Verhaltenstherapie und der DGVT in der BRD“

Anhang 8) Erklärung

Hiermit versichere ich an Eides statt, die vorliegende Arbeit selbst verfasst zu haben. Andere als die angegebenen Hilfsmittel habe ich nicht verwendet.

Die Arbeit ist in keinem früheren Promotionsverfahren angenommen oder abgelehnt worden.

Berlin, den

Christine Daiminger